

Mit St.Galler Heiligen durch den Tag – Otmar

von Josef Osterwalder, St. Gallen

Am Morgen

(Laudes)

Otmar,
du,
dich anrufen,
wo ich kaum deinen Namen kenne
von dem ich so wenig weiss,
den ich mir nicht vorstellen kann.
Als Vater der Mönche?
Als strengen Abt?
Der erste Chef in St.Gallen?
Ein Vater, ein Lehrer, ein Raubein?

Ein neuer Tag, mit neuen Begegnungen.
Mit Menschen, die ich so wenig kenne wie dich.
Mich einlassen auf sie?
Mich einlassen auf ihre Geschichte?
Mich überraschen lassen?
Ein Versuch ist es wert,
dir, Otmar, zu liebe.

Am Mittag

(Sext)

Was hat dich eigentlich an die Steinach geführt?
An den unwirtlichen Ort?
Eine Berufung?
Oder die Lust auf Karriere?
Was wolltest Du beweisen?
Wem wolltest du etwas beweisen?
Deiner Kirche?
Deinen Mönchen?
Oder einfach dir selber?

Zur Mitte des Tages,
des Arbeitstages,
steht die Arbeit eine Weile still,
Zeit für den Lunch
und für ein paar Gedanken.

Was tu ich eigentlich?
Für wen, mit wem?
Und
wie geht's eigentlich der Kollegin,
dem Kollegen neben mir?

Zum Feierabend

(Vesper)

Du Otmar,
hast ein Kloster gegründet,
das ehrt dich.
Du hast ein Spital erbaut,
das zählt.
Nachts schleichst du dich aus dem Kloster,
aus der eigenen Ordnung,
der strengen Ordnung,
die du den Mönchen gegeben hast.
Dann suchst du die Kranken auf,
die Aussätzigen,
wäschst ihre Wunden,
pfliegst ihre Narben.
Schaust ihnen ins Antlitz,
ins Antlitz des Herrn.

„Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern
getan habt, das habt ihr mir getan.“
So einfach ist das?
Dann bin ich wohl auch heute Christus begegnet,
im Bus,
in der Kaffeepause,
im Supermarkt.
Christus im Strassenwischer?
In der Kellnerin?
In der Bettlerin?
Im Heroinprogramm?
Wie viel mal bin ich heute
Christus begegnet
Und wie oft an ihm vorbeigegangen?

Zur Nacht

(Komplet)

Schliesslich wirst Du Otmar,
gefangen,
tappst in die Falle des eigenen Erfolgs.
Zu viele kommen zu Dir,
zu mächtig bist du geworden,
zu viele stellen ihre Höfe, ihr Hab und Gut
unter den Schutz des Klosters.
Da wächst der Neid
unter den Mächtigen.
Du bist im Weg,
musst verschwinden.
Sie hängen dir Geschichten an,
Frauengeschichten,
ein bisschen Schmutz,
ein bisschen Sex.
Das genügt für die Verbannung.
Hast ohnehin die falsche Farbe.
Du bist ein Schwabe, ein Alemanne.
Doch die Alemannen sind geschlagen.
Besiegt von den Franken.
Auch mit Dir machen sie kurzen Prozess,
sperrten dich ein,
wollen dich aushungern
auf der Insel bei Stein am Rhein.
Doch dein Leichnam kehrt heim,
zusammen mit dem Wein,
dem Wein,
der wundertätigen Hoffnung.
Sie ist das Fässchen,
das niemals leer wird.

Abend heisst heimkehren,
hineinsinken
ins Dunkel, das keine Furcht kennt
in die Nacht
der wundersamen Geschichten.
Die Nacht, in der die Hoffnung keimt,
die verschwenderische Hoffnung.